

niemals entschließen können, sie zu schlachten und zu essen, oder zu verkaufen. Wenn ein Fremder durch die Noth gezwungen wird, des Nachts in einer Indianerhütte einzukehren, so wird man ihm weder eine junge noch alte Henne gutwillig lassen oder verkaufen, wenn er ihnen gleich gute Bezahlung dafür anbietet, so daß er sich endlich selbst entschließen muß, ein Huhn zu fangen und abzuschlachten. Thut er dieses, so fängt die Indianerin an, so sehr zu weinen und zu heulen, als ob man ihr das Kind umgebracht hätte; nimmt aber doch endlich, wenn sie sieht, daß sie es nicht verhindern kann, das Geld dafür an.

Viele von diesen Indianern pflegen, wenn sie reisen, ihr ganzes Hausgesinde mitzunehmen und zu Fuße zu gehen; die Mütter nehmen dabei die kleinen Kinder, welche noch gar nicht gehen können, auf den Rücken. Ihre Hütte machen sie indessen mit einem hölzernen Niegel zu, oder binden mit einem Stricke oder Lederriemen die Thüre zu; wobei sie eben so sicher sind, als bei Schloß und Niegel. Ihr Vieh geben sie, wenn sie einige Tage ausbleiben wollen, einem andern Bekannten oder